

## Samirs Dorf

Mittlerweile ist Samir mit den Freunden im Dorf angekommen. Es ist ein kleines Dorf, mitten auf einer Lichtung. Rund um einen sandigen Platz drängen sich nicht mehr als 10 Hütten. Alle sind aus Lehm gebaut, rund, mit einem Strohdach, wie es die Freunde schon von ihren Ferienhäusern kennen.

Vor zwei der Hütten brennen Feuer. Darüber hängen an Stangen große schwarz angelaufene Eisentöpfe, aus denen Dampf aufsteigt. Davor sitzen dunkelhäutige Frauen in bunten Kleidern. Alle schwatzen und lachen durcheinander.

Einige zermahlen mit einem Mörser Hirsekörner in Holzschüsseln. Andere backen mit der gemahlene Hirse Brotfladen.

Kinder spielen mit kleinen Hunden Fangen und laufen kreischend zwischen den Frauen herum.

Vor einer anderen Hütte hat es sich eine Gruppe von Männern im Schatten bequem gemacht. Sie sitzen auf Matten, rauchen Pfeife und beobachten stumm, wer da kommt.

Samir geht auf eine große schlanke Frau zu. Ihr rotes Kleid leuchtet in verschiedenen Rottönen und reicht ihr bis zu den Knöcheln. Um den Kopf hat sie sich kunstvoll einen Turban in den gleichen Farben gewickelt. An einem Handgelenk trägt sie mehrere schmale Goldreifen, die bei jeder Bewegung leise klirren.

Gerade ist sie dabei, Gemüse in einen der Eisentöpfe zu geben. Es duftet so gut, dass den Freunden das Wasser im Mund zusammen läuft.

Als die Frau die Ankömmlinge bemerkt, legt sie den großen Holzlöffel zur Seite. Breit lächelnd kommt sie auf die Kinder zu. Die weißen Zähne blitzen in ihrem dunklen Gesicht.

„Willkommen in unserem Dorf“, begrüßt sie die Freunde auf Deutsch. „Schön, dass ihr uns besucht. Ich bin die Mama von Samir. Ihr habt doch bestimmt Hunger?“

Tammi ist ganz überwältigt. Alles ist so anders als zuhause. Fragend und ein bisschen verunsichert schaut sie zu Lisa-Marie. Die hat keine Hemmungen. Grinsend schüttelt sie Samirs Mama die Hand. „Hallo, ich bin Lisa-Marie. Hier ist es echt cool.“

Vincent legt Lisa-Marie den Arm um die Schultern. „Und ich bin Vincent, Lisa-Maries Bruder. Das sind unsere Freunde Tammi und Matteo.“

Als Samirs Mama alle begrüßt hat, zeigt sie auf grob gezimmerte Holzbänke, die in der Nähe einer Feuerstelle um einen langen Holztisch stehen. „Bitte setzt euch.“

Sobald die Freunde sitzen, verteilen kleine Mädchen tiefe Holzschalen und Löffel. Jeder bekommt auch einen Becher mit Wasser.

„Das ist Mineralwasser, das könnt ihr bedenkenlos trinken“, erklärt Samir.

Während die Freunde trinken, nähert sich eine alte Frau. Sie trägt ein grasgrünes langes Kleid. Um den Hals hat sie sich mehrere Ketten aus bunten Holzperlen, Schalen von Straußeneiern und kleinen Federn geschlungen.

An den Ohren baumeln große runde Holzohrringe, die ebenfalls mit Federn geschmückt sind. Ihre dicken grauen Ringellocken stehen struppig vom Kopf ab und werden von einem breiten gelben Band aus der Stirn zurückgehalten.

„Das ist unsere Medizinfrau. Sie ist sehr alt und sehr weise“, flüstert Samir ehrfürchtig.

An ihrem Tisch angekommen, betrachtet die Medizinfrau jedes der Kinder mit unbeweglichem Gesicht. Doch dann lächelt sie. Dabei legt sich ihr Gesicht in unzählige kleine Fältchen. „Schön, dass ihr in unser Dorf gekommen seid. Ich freue mich immer über Besuch.“

Sie stellt eine große Schüssel auf den Tisch. „Die habe ich extra für euch mitgebracht. Lasst es euch schmecken.“ Erwartungsvoll schaut sie die Freunde an.

Samir grinst und übersetzt. Dann fordert er die Freunde auf: „Greift nur zu. Es schmeckt echt super.“

Lisa-Marie schaut skeptisch in die Schüssel. „Das sieht aus wie frittierte Krabben. Die kauft mein Papa manchmal zuhause an der Imbissbude.“

Beherrscht häuft sie sich eine Portion in ihre Holzschale. Die anderen machen es ihr nach. Tammi nimmt sich erst einmal ganz wenig und linst dann nach der alten Frau. Als die ermutigend nickt, steckt sie sich einen Löffel voll in den Mund. Nicht schlecht, denkt sie und langt gleich noch einmal zu.

Die Medizinfrau lächelt zufrieden, sagt etwas auf Afrikaans und geht davon.

„Was hat sie gesagt?“, will Vincent wissen.

„Sie hat gesagt“, grinst Samir, „sie freut sich, dass euch ihre Maden so gut schmecken. Sie hat sie extra für euch gebraten.“

Matteo, der gerade den Mund voller Maden hat, hört auf zu kauen. Panisch schaut er sich um, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, die Dinger auszuspucken.

Samirs Mama mischt sich ein. „Nur Mut, die Maden wurden in Öl ausgebacken und sind sehr gesund. Wie ihr merkt, schmecken sie richtig gut. Sie sind bei uns eine Delikatesse.“

Doch außer Lisa-Marie, die sich gleich noch einen Löffel voll in ihre Schale schaufelt, können die anderen den Maden nichts abgewinnen. Matteo schluckt krampfhaft.

Tammi schüttelt sich. „Wenn ich mir vorstelle, was ich da esse, bekomme ich nichts mehr runter.“

„Ihr müsst aufessen. Sonst beleidigt ihr unsere Medizinfrau“, meint Samir.

Die Freunde überwinden sich und leeren widerwillig ihre Schalen. Dabei bemühen sie sich, ihren Ekel nicht zu zeigen.

„Hoffentlich ist euch der Appetit nicht ganz vergangen“, lächelt Samirs Mama. Sie füllt die Holzschalen mit einem Gemisch aus Gemüse und Hirse aus dem großen Topf. „Das hier wird euch garantiert schmecken.“

Aufatmend langten die Freunde zu.

Mehrere Dorfbewohner nähern sich neugierig und setzen sich mit an den Tisch. Sie stellen Fragen in Afrikaans. Samir und seine Mutter übersetzen. Bald unterhalten sich alle lebhaft miteinander.

Keiner achtet auf Dodo.

Der läuft neugierig im Dorf herum. Alles ist so interessant. Besonders angetan haben es ihm zwei kleine Borstenhörnchen, die ihn an Jay-Jay erinnern.

Die beiden spielen am Rande des Dorfplatzes Fangen. Dodo will mitspielen und läuft laut quiekend auf sie zu. Erst stutzen die Borstenhörnchen und mustern den kleinen Affen kritisch. Als sie jedoch merken, dass er mitspielen will, sausen sie erst im Kreis herum. Dann schlagen sie einen Haken und verschwinden zwischen den Bäumen.

Dodo rennt begeistert hinterher.

Spinnenbein und Mistkäfer haben sich an das Dorf herangeschlichen. Aufmerksam beobachten sie, was auf dem Dorfplatz passiert. Plötzlich entdeckt Spinnenbein Dodo, der auf die Borstenhörnchen zuläuft.

„Mich laust der Affe“, zischt Spinnenbein, „den Affen kenne ich doch. Wo kommt der denn her. Den haben wir doch Anfang des Jahres hier in der Nähe gefangen und an den Drehorgelspieler in Deutschland verkauft!“

„Klar, jetzt erkenne ich ihn auch. Mit dem haben wir doch so richtig Geld verdient“, flüstert Mistkäfer verblüfft. „Aber, wie ist er wieder nach Namibia gekommen?“

„Wahrscheinlich haben ihn die Kinder zurückgebracht“, vermutet Spinnenbein. Dann grinst er hämisch. „Wenn

wir den Affen jetzt wieder einfangen, können wir nochmal so ein gutes Geschäft mit ihm machen. So wie der aussieht. Was meinst du?"

Bevor Mistkäfer antworten kann, hören sie eines der Mädchen rufen: „Dodo, wo bist du? Komm, wir müssen nach Hause!“

Sie beobachten, dass der kleine Affe mitten im Laufen bremst, sich umdreht und wieder in das Dorf zurück flitzt.

„Mist, da waren wir nicht schnell genug!“ Spinnenbein stampft mit dem Fuß auf.

„Macht nichts“, meint Mistkäfer. „Wir folgen den Kids und schauen, wo sie wohnen. Dann finden wir bestimmt einen Weg, den Affen nochmal einzufangen.“

Dodo springt Tammi auf den Arm. „Na, du Stromer, gefällt es dir hier?“, lacht Tammi. Dann wendet sie sich an Samir. „Kannst du bitte deine Leute fragen, ob jemand schon mal so ein Äffchen, wie Dodo, gesehen hat?“

Samir nickt, deutet auf Dodo und fragt die Dorfbewohner am Tisch auf Afrikaans. Doch alle schütteln den Kopf. Nein, so ein Äffchen haben sie noch nie gesehen.

Ein alter Mann jedoch betrachtet Dodo nachdenklich. Dann sagt er etwas zu Tammi.

„Was meint er?“, will Tammi aufgeregt wissen.



„Er meint, dass er mal hier in der Gegend so eine Affenfamilie gesehen hat. Aber nur einmal, und das ist auch schon ziemlich lange her“, übersetzt Samir.

„Mensch, das ist doch schon mal eine erste Spur!“ Tammi strahlt. „Hast du gehört Dodo. Der Mann hat vielleicht schon mal deine Familie gesehen!“

Dodo springt von Tammis Schoß und schlägt vor Begeisterung Purzelbäume.

Matteo schaut Dodo grinsend zu. „Spostatato tipo, äh, verrückter Kerl. Hoffentlich freut er sich nicht zu früh. Noch wissen wir nicht, ob das tatsächlich Dodos Familie war.“

Vincent schaut skeptisch. „Selbst wenn es Dodos Familie war, kann sie schon längst weiter gewandert sein.“

Tammi seufzt. „Stimmt, wo sollen wir nur mit unserer Suche weiter machen.“

„Hören wir doch heute Abend erst mal, was deine Eltern und Herr Gorius herausgefunden haben“, schlägt Vincent vor.

Samir steht auf. „Kommt, wir müssen los. Ich habe versprochen, euch bis zum Abend zurückzubringen.“

Die Kids bedanken sich bei Samirs Mama für das Essen. Sie verabschieden sich von den Dorfbewohnern und versprechen, auf jeden Fall noch einmal herzukommen.

Die Freunde sind von Samirs Dorf schwer beeindruckt. Auf dem Rückweg reden sie von nichts anderem. Die tiefer stehende Sonne taucht die Landschaft in orange Farben. Die Büsche werfen bläuliche Schatten. Es ist nicht mehr so heiß.

Fröhlich hopst Dodo neben dem Pfad im Gebüsch herum. Er hat wieder Hoffnung, doch noch seine Familie zu finden.

Spinnenbein und Mistkäfer folgen den Freunden mit großem Abstand. „Mach voran, du Trantüte“, schimpft Spinnenbein, „nicht, dass wir die kleinen Monster aus den Augen verlieren.“

„So ein Quatsch“, schnauft Mistkäfer. „Es ist doch sonst weit und breit niemand zu sehen. Warum soll ich so hetzen?“ Obwohl die Temperatur mittlerweile erträglich ist, schwitzt er stark. Sein blaues Hemd klebt ihm am Körper.

Als die beiden Männer beobachten, dass die Kinder in die Zufahrt zur Farm einbiegen, bleiben sie stehen.

„Fürs Erste haben wir genug gesehen. Jetzt wissen wir, wo sie wohnen. Gehen wir zu unserem Lager, bevor wir entdeckt werden“, schlägt Mistkäfer vor.

Spinnenbein nickt. „Und morgen kommen wir wieder her und warten auf eine Gelegenheit, uns den kleinen Affen zu schnappen.“